



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Bergau, R.: Die Resultate des Verkaufs von T. O. Weigel`s Sammlung.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Zusammengehen der Schule mit dem Theater fortan unmöglich geworden. Von da an vertraute das Theater seiner eigenen Kraft und löste unter großer Anstrengung und zum Vollenden seines Ruhmes auch die zweite Aufgabe, die Ausbildung der Oper.

So war es auf allen Gebieten des Lebens rüstig vorwärts gegangen, und wenn, wie wir hie und da betonten, Weimars Culturentwicklung verhältnißmäßig spät einsetzte, so nahm sie einen ungleich höhern und kräftigeren Flug, der nicht allein die Stadt und ihre Bewohner in ihren engen Mauern gefördert, sondern der, was seine höchsten Leistungen anlangt, die Welt in Bewegung setzte und Weimars Namen unsterblich gemacht hat.

## Die Resultate des Verkaufs von T. D. Weigel's Sammlung.

Wenn auch die frühere Mittheilung der Grenzboten<sup>\*)</sup> über die damals zum Verkauf stehende berühmte T. D. Weigel'sche Sammlung von frühesten Erzeugnissen der Druckerkunst ihren Zweck, nämlich die Erhaltung der großen Sammlung für Deutschland, nicht erreicht hat, so ist sie doch nicht ohne wichtige, für uns erfreuliche Resultate geblieben.

Der Besitzer der Sammlung hatte dieselbe um 50,000 Thaler dem Berliner Museum zum Kauf angeboten. In Berlin jedoch hatte man, trotz des den Ankauf empfehlenden Gutachtens eines zu dem Zweck nach Leipzig gesendeten Sachverständigen, die Erwerbung der ganzen Sammlung abgelehnt. Da nun dem Besitzer eine andere deutsche Anstalt, welche zugleich den Wunsch und die Mittel zum Ankauf besaß, nicht bekannt war, entschloß er sich zur öffentlichen Versteigerung der Sammlung und versendete den Katalog.

Als hierdurch die Absicht des Verkaufs allgemeiner bekannt geworden war, bewarben sich nahezu gleichzeitig das Germanische Museum zu Nürnberg und die Kaiserliche Bibliothek zu Straßburg um den Besitz der ganzen Sammlung. T. D. Weigel wies jetzt jedoch die ihm gemachten Anerbietungen mit Rücksicht auf die bereits festgesetzte und publicirte Auktion und auf mehrere bereits erfolgte, seine Erwartung weit übersteigenden Gebote, zurück, und es kam daher in den Tagen vom 27. bis 29. Mai dieses Jahres zur Versteigerung dieser in ihrer Art einzigen, für die Geschichte der deutschen Cultur so höchst wichtigen Sammlung.

Diese Auktion hat nicht nur in den für den Gegenstand sich interessiren-

<sup>\*)</sup> Grenzboten II. 1872. S. 190—93.

den Kreisen, sondern auch im großen Publicum wegen der dabei erzielten, überaus hohen Preise — besonders hervorgebracht durch die Concurrenz des Germanischen Museums mit dem British Museum — gerechtes Aufsehen erregt. Der Gesamtterlös beträgt mehr als 82,000 Thaler, übersteigt also die Forderung, welche der Besitzer kurz vorher dem Berliner Museum gestellt hatte, um mehr als 32,000 Thlr. Diese hohen Preise bei dem geringen Kunstwerth der betreffenden Blätter erklären sich daraus, daß es sich hier um Urkunden handelte, welche den Beweis liefern, daß die wichtige und in ihren Folgen so weittragende Erfindung der Druckerkunst von Deutschen gemacht und ausgebildet worden ist. Ein eingehender, sehr interessanter Bericht über die Auction ist von einem Betheiligten in Nr. 258 der (Berliner) National-Zeitung erstattet worden.

In Folge des in den Grenzboten enthaltenen, auch in verschiedenen anderen Zeitschriften abgedruckten, nachdrücklichen Hinweises auf die Wichtigkeit der L. D. Weigel'schen Sammlung als Denkmäler deutscher Cultur und darauf, daß es eine Ehrensache für Deutschland sei, dieselbe nicht ins Ausland gehen zu lassen, beschloß nämlich der deutsche Reichstag in seiner Sitzung vom 14. Mai unter besonderem Hinweis auf den in wenigen Tagen stattfindenden Verkauf dieser Sammlung, dem Germanischen National-Museum zu Nürnberg, welches vor allen andern Anstalten ähnlicher Art die Aufgabe hat, durch seine Sammlungen die Geschichte der deutschen Cultur nach allen Richtungen hin möglichst klar darzulegen, sofort eine ansehnliche Summe zur Disposition zu stellen, um es dadurch in den Stand zu setzen mehr und wichtigere Stücke zu kaufen, als es sonst wahrscheinlich möglich gewesen wäre.

Daher begaben sich Dr. A. Essenwein, erster Director des Germanischen Museums, und Dr. A. v. Eye, Vorstand der Kunstsammlung derselben Anstalt, nach Leipzig, prüften die Weigel'sche Sammlung in ihrem ganzen Umfange sehr eingehend, bezeichneten sich diejenigen Stücke, welche sie als die für die Erfindung und erste Ausbildung der Druckerkunst wichtigsten und zur Ergänzung der im Museum schon vorhandenen Sammlung am meisten wünschenswerth erachteten und kauften dann im Verlaufe der Auction etwa fünfzig Nummern, nämlich 5 Metallschnitte\*), darunter die nachweisbar ältesten Drucke, 19 Holzschnitte, einen unter den Holzschnitten (Nr. 232) aufgeführten Probedruck eines Modells für den Zeugdruck, 4 xylographische Werke, darunter der Todtentanz von 1489 (Nr. 296) um 810 Thlr., 2 typographische Werke, darunter die Bamberger Ausgabe des Belial (Nr. 520) um 2000 Thlr., 10

\*) Erst nach erneuter genauer Untersuchung wird sich definitiv feststellen lassen, ob der Unterschied von Metallschnitt und Holzschnitt fortan beizubehalten ist, ob man wirklich in Metallplatten geschnitten hat oder ob die sogenannten Metallschnitte, falls sie wirklich Abdrücke von Metallplatten sind, nicht vielmehr nur Gleiches von geschnittenen Holzstöcken sind.

Schrotblätter, sämtliche in der Sammlung vorhandene (nur 2, darunter ein H. Gury (Nr. 401 um 551 Thlr.) Zeugdrucke, einen Probedruck dazu (Nr. 405), einen Kupferstich, Mariae Verkündigung, von M. Schöngauer (Nr. 415) um 445 Thlr. und einiges andere.

In Folge dieser höchst werthvollen Erwerbungen ist das Germanische Museum nun im Stande, im Verein mit denjenigen Blättern, welche es schon besaß — und wozu binnen kurzer Zeit hoffentlich noch eine andere bedeutende Sammlung von Incunabeln des Buchdrucks kommen wird — eine Sammlung frühesten Erzeugnisse der Druckerkunst zu bilden, welche die Weigel'sche Sammlung an Reichhaltigkeit zwar nicht erreicht, derselben an Vollständigkeit der für die Erfindung und Ausbildung wichtigsten Denkmäler jedoch nahe kommt. Denn für die Darlegung der Geschichte der Druckerkunst ist es natürlich von Wichtigkeit die nach jeder Richtung hin ersten Erzeugnisse zu kennen, während alle anderen und späteren Blätter, welche in Betreff der Technik nichts Neues bieten, — wenn auch für Kunstgeschichte, Iconographie, Costümkunde u. dgl. von Wichtigkeit — nur von untergeordnetem Interesse sind. Die letztbezeichneten Blätter kann, obgleich sie ihren Werth stets behalten, eine nach Grundsätzen der Wissenschaft angelegte Sammlung leicht enthalten. Getreue Copieen derselben leisten meist denselben Dienst. Daher ist es z. B. durchaus gerechtfertigt, daß das Germanische Museum von den 149 Schrotblättern, obgleich meist Unica, welche zum größten Theil mit hohen Preisen (bis 200 Thlr. und mehr, ja eins (Nr. 357) 505 Thlr.) bezahlt wurden, nur verhältnißmäßig wenige gekauft hat. Besitzt das Museum doch die vortrefflichen Copieen der größten bekannten Schrotblätter in der Marienkirche zu Danzig, welche Stadtrath J. G. Block in Danzig auf photolithographischem Wege hat anfertigen lassen.

Auf einige höchst interessante und für die Sammlung des Germanischen Museums wichtige Blätter mußte dasselbe leider verzichten, weil die Preise derselben zu hoch hinauf getrieben wurden. Für deutsche Verhältnisse wurde die Grenze des Vernünftigen zuweilen überschritten. So gingen der so weit jetzt bekannt dem Datum nach älteste Kupferstich, die Madonna des Meisters P. vom Jahre 1451 (Nr. 406) für 3950 Thaler und der sogenannte Metallschnitt Nr. 11, angeblich aus dem 11. Jahrhundert, um 1125 Thaler in den Besitz eines reichen Leipziger Kunstfreundes, C. Felix\*) über und fast alle Zeugdrucke wurden dem Vernehmen nach für eine Dame in Prag erstanden. Ein eifriger, überaus mächtiger und sehr hartnäckiger Concurrent des Germanischen Museum war, wie schon erwähnt, das British Museum, welches mit

\*) Derselbe besitzt u. A. auch den Regensburger Silberfund (abgebildet Stuttgarter Gewerbehalle 1869, Seite 152—53), welcher seiner Zeit viel Aufsehen gemacht hat.

feinen, wie es scheint unbeschränkten Mitteln viel, und um kolossale Preise kaufte. So erwarb dasselbe u. A. die älteste, nur in einem Exemplare bekannte vollständige Ausgabe der *Ars moriendi* (Nr. 233), 11 Holzschnitte und 13 Seiten Text um den unerhörten Preis von 7150 Thaler und würde noch weit mehr dafür gezahlt haben, wenn nicht das Germanische Museum, durch den zu hohen Preis abgeschreckt, den Kampf aufgegeben hätte. Dasselbe Museum kaufte ferner noch eine andere Ausgabe desselben Werkes (Nr. 236) um 1245 Thaler, ein vollständiges Exemplar der ersten xylographischen Ausgabe der *Apokalypsis* St. Johannis (253) für 3310 Thaler, eine *Salve regina* in 14 Blättern (Nr. 260) um 1605 Thaler, eine xylographische Ausgabe der *biblia pauperum* von 1470 (Nr. 272) um 2091 Thaler, acht gedruckte Bullen (Nr. 512—19) um 1268 Thaler u. s. w. Ein englischer Kunsthändler bezahlte 1800 Thaler für 4 Spielkarten des Meisters G. S. (Nr. 317) und 2800 Thaler für die Krönung *Mariae* (Nr. 413) von Martin Schongauer. Das Berliner Museum kaufte nur die 12 Apostel des Meisters G. S. (Nr. 431) um 506 Thaler.

R. Bergau.

## Wiener Preßzustände.

Wien, Ende Juni.

Die Schwenkung der „Neuen Freien Presse“ in der Beurtheilung der deutschen Angelegenheiten ist in den deutschen Blättern nicht ganz unbemerkt geblieben namentlich von der Berliner „Nationalzeitung“ gebührend beleuchtet worden. Allein diese Thatsache ist ein vereinzelt Symptom, welches etwa in der Unachtsamkeit der Redaction oder der Rancüne eines antipreußischen Mitarbeiters eine Erklärung findet, sondern es ist eine auffällige Erscheinung, die sich seit einiger Zeit in den meisten derjenigen Blätter geltend macht, welche in einem mehr oder weniger innigen Verhältniß zum Preßbureau stehen.

Die österreichische Regierung schlägt nämlich einen ganz andern Weg ein, um ihre Meinungen unter die Leute zu bringen, als es in Preußen der Fall ist. Während man dort so ehrlich ist, den officiösen Charakter eines Blattes gegen Jedermann einzugestehen und diesen Stempel schon an der Stirne trägt, so ist hier das gerade Gegentheil der Fall. Die Regierung bedient sich keines Organes, wie etwa die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ oder die „Provinzialcorrespondenz“, sind, denn die „Wiener Zeitung“ und die „Wiener Abendpost“ entsprechen nur dem preußischen „Staatsanzeiger“, sondern sie unterhält, um ihre Maßregeln und ihre Politik zu vertheidigen, ein intimes Verhältniß mit einer Reihe von Blättern, welche dem Publicum gegenüber